

# **Erfahrungsbericht Internationale Schulpartnerschaft GRG XVI Maroltingergasse – Akadem. Gymnasium Lviv**

Bereits seit 1999 existiert die Schulpartnerschaft zwischen dem GRG XVI Maroltingergasse in Wien und dem Akademischen Gymnasium Lviv (Lemberg) in der Ukraine.

## **Wie es dazu kam und erste Kontakte**

Den Anlass zu diesem Projekt hat unser damaliger Direktor Hofrat Mag. Johannes Jelenko gegeben, als er in einer Konferenz fragte, ob sich vielleicht einige LehrerInnen dafür interessierten. Ein Kollege und ich, beide auch etwas abenteuerlustig, meldeten sich und wir durften zum Schnuppern nach Lemberg fahren, um Kontakte zu knüpfen und zu erkunden, ob es möglich sei auch mit SchülerInnen solch eine Partnerschaft aufzubauen.

Zurück kamen wir mit völlig neuen Erfahrungen und tollen Eindrücken über eine bei uns kaum mehr bekannte Gastfreundschaft. Wir hatten in dieser Woche eine andere Welt kennengelernt, zumal 1999 für uns noch Visumzwang für die Ukraine bestand und an der Grenze zusätzliche Checkpoints mit bedrohlich wirkenden bewaffneten Soldaten waren. Erschütternd war auch die Armut der Bevölkerung (überall gab es Heerscharen von Bettlern) und die triste wirtschaftliche Lage des Landes (Landwirtschaft mit bloßen Händen und stillgelegte verrostete Industrieanlagen). In der Stadt Lemberg bemerkte man allerdings schon eine Spur von Aufschwung (überall wurde renoviert). Das Flair der Stadt zog uns in seinen Bann, wir fühlten uns wohl, was sicher auch daran lag, dass sich Lemberg aus der Monarchie das Österreichische erhalten hatte. Auch die Natur belassene Landschaft der Karpaten begeisterte uns und nicht zuletzt, wie schon erwähnt, die Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit der Menschen.

So war es klar: Wir nehmen die Herausforderung an und stürzen uns ins Projekt!

## **Vorbereitung, Bürokratie und Hürden**

Wir gingen also durch die Klassen und suchten nach SchülerInnen, die ebenso das Neue und Unbekannte lockte, wie uns. In einem Elternbrief und einem Infoabend für Interessierte überzeugten wir dann ein kleines Grüppchen von ca. 12 SchülerInnen der Oberstufe und ihre Eltern, das Abenteuer zu wagen. Es ging also an die Vorbereitung.

Bei unserer Schnupperwoche hatten wir schon einige LehrerInnen und SchülerInnen, sowie den Direktor der Schule kennengelernt, Adressen, E-Mail Adressen, Fax- und Telefonnummern ausgetauscht und ein mögliches Projekt durch besprochen. Ganz wichtig war für uns, dass es in Lemberg eine Außenstelle des österreichisch – ukrainischen Kooperationsbüros gab, das schon für unsere Schnupperfahrt alle erforderlichen Formalitäten erledigt hatte. Den Leiter dort hatten wir auch persönlich kennengelernt und nun sollte die Hauptstelle in Wien für uns zu einem wichtigen Informator und Helfer werden. Denn es gab viel zu erledigen und zu bedenken. Jede/r SchülerIn musste einen noch mehr als ein Jahr gültigen Reisepass haben, jede/r musste ein mehrseitiges Formular ausfüllen und zwei Fotos beilegen fürs Visum, jede/r musste eine spezielle Versicherung abschließen und wir mussten genaue Sammelisten mit allen möglichen Daten der mitreisenden Personen schreiben. Die Kooperation erledigte dann für uns die Visaeinreichung bei der Botschaft. Eine weit schwierigere Hürde als die bürokratische war die Kommunikation mit der Ukraine (und ist es größtenteils bis heute). Denn es ist nicht sicher, ob eine Mailadresse oder ein Fax auch dort funktioniert und per Telefon ist es auch schwer, da meist jemand am anderen Ende der Leitung sitzt, der nur ukrainisch kann und sonst nichts. Auch die ukrainische Mentalität ist manchmal hemmend, da alle in der Ukraine viel Zeit haben und gar nichts rasch geht. Doch

wir meisterten rechtzeitig alle Probleme und erstellten gemeinsam ein Projektthema, auf das wir unsere SchülerInnen schon in Wien vorbereiteten. Weiters organisierten wir, da wir die Armut in der Ukraine gesehen hatten, eine Sammelaktion für Kleider, Schuhe und Dinge des täglichen Bedarfs, sodass wir schließlich auch noch 12 Koffer mit Sachspenden auf unsere Reise mitnehmen konnten.

### **Ablauf und Eindrücke der Ukrainewoche**

Nach den üblichen Infos, Verhaltensmaßregeln und Geldeinsammelaktionen war dann der Tag der Abfahrt gekommen und wir kletterten in den Schlafwagen nach Lemberg, den wir knappe 24 Stunden nicht verlassen sollten, denn so lange dauert die Fahrt von Wien nach Lemberg (ca. die gleiche Strecke wie Wien – Bregenz!). Die Einzige, die den Zug an der ukrainischen Grenze verlassen musste, war ich, um als Gruppenleiterin die Formalitäten zu erledigen. Denn jeder von uns musste im Zug ein Zollformular ausfüllen, das ich dann gesammelt abgeben musste. Originell war dabei, dass diese Formulare anfangs nur in Cyrillisch geschrieben waren (mein Kollege und ich konnten zwar die Schrift lesen, aber wir konnten nicht ukrainisch), so schrieben wir halt irgend etwas hin. Ich fühlte mich nicht sehr wohl, als ich aussteigen musste und noch dazu der Zug zur Ummontage auf die größere Spurbreite der Bahn in der Ukraine wegfuhr. Doch den Beamten dort schien es nur wichtig, dass genauso viele Zettel abgegeben wurden, wie Personen auf dem Sammelvisum standen. Nach langer Fahrt in Lemberg angekommen, wurden wir herzlich empfangen und den Gastfamilien zugeteilt, die erstens alle deutsch oder englisch sprachen und zweitens uns ab diesem Zeitpunkt verwöhnten – wir wurden gefüttert, bis wir fast platzten!

Bei den Wohnverhältnissen zeigte sich für unsere SchülerInnen bereits der große Unterschied zwischen der Ukraine und Österreich. Die Wohnungen waren meist in typischen Ostblockplattenbauten oder in uralten aus der Monarchie stammenden Häusern, die beide in äußerst desolatem Zustand waren. Die Wohnungseinheiten selbst waren aber sauber und gemütlich, wenn auch sehr klein. Ein weiterer Umstand löste Erstaunen und leichtes Entsetzen aus, nämlich, dass es in ganz Lemberg nur 2 Mal täglich für 3 Stunden Wasser gibt, eine Tatsache, die den Dusch – und Badefreaks unter unseren SchülerInnen sehr zu denken gab (so kann oder muss man auch leben können!).

Die Woche verging wie im Flug, mit neuen Schuleindrücken (Zitat: die sind wirklich ruhig im Unterricht und hören zu, ja die zeigen auf und stehen dann auf, um was zu sagen), Besichtigungen (Zitat: jö, schau, da ist der Kaiser Franz Joseph und die Sisi abgebildet), Ausflügen (auf einem Militärlastwagen als Zubringer zu einem Sessellift, der bei uns schon vor 40 Jahren veraltet war) und Singen (wir lernten ukrainische Volkslieder und die Ukrainer österreichische).

Bei der Abreise am Bahnhof flossen dann die Tränen, denn alle hatten einander lieb gewonnen. Doch die Gewissheit des Gegenbesuches in Wien erleichterte dann doch den Abschied.

### **Feedback, Organisation und Durchführung der Österreichwoche**

Zurück in Wien stellten wir ein kleines Heftchen mit Bildern und Erlebnisberichten zusammen, kochten einige ukrainische Speisen, die wir kennengelernt hatten, stellten einen Film über die Woche zusammen und luden die Eltern zu einem „ukrainischen Abend“ ein. Das Feedback war von allen Seiten so gut, dass wir uns fast nahtlos und mit ungebremsster Begeisterung in die Organisation des Gegenbesuchs stürzten. Diese Arbeit war (und ist es bis heute) wesentlich zeitaufwändiger. Es galt und gilt ein Programm für die ganze Woche zu erstellen, das lehrreich aber auch ansprechend und abwechslungsreich sein muss.

Besichtigungen, Ausflüge, Übernachtungsmöglichkeiten, Bus, Bahn, Essen, Konzerte,

Aktivitäten, wie z.B. gemeinsames Kochen, u.s.w. war zu organisieren und das für ca. 30 Personen. Doch das Schwierigste war und ist die Finanzierung. Die eher bescheidenen öffentlichen Zuschüsse sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Deshalb habe ich im Laufe der Jahre gelernt, viele verschiedene Geldquellen „anzuzapfen“ und auch Spender für „Naturalien“ (z.B. gratis Essen, Trinken, Führungen, Eintritte, ...) zu gewinnen. Nach 8 Jahren Praxis habe ich nun schon eine gewisse Routine und Erfahrung.

Am Ende jeder Woche findet immer eine Reflexion gemeinsam statt. Dabei werden positive und eventuelle negative Aspekte besprochen, genauso wie weitere Verbesserungen. Auch das folgende Projekt wird kurz skizziert, um eine Vorbereitung der SchülerInnen in Angriff nehmen zu können.

### **Output, Sinn und Zweck von Partnerschaftsprojekten**

Wenn es auch nicht immer ganz leicht und problemlos ist, solch ein Schulpartnerschaftsprojekt durchzuführen, so möchte ich doch kein einziges Mal unserer Begegnungen missen. SchülerInnen lernen in so einer Woche mehr fürs Leben, als in einem ganzen Schuljahr. Ein anderes Land, andere Sitten und Gebräuche, andere Lebensumstände, ein anderer Lebensstandard, Verbindendes und Trennendes, Geschichte und Geographie hautnah und, und, und, das ist es was Schule auch vermitteln soll und auf diese Art und Weise kann.

Ich erinnere mich gut an den Ausspruch eines ukrainischen Schülers bei der Reflexion der Österreichwoche. Es war die Zeit der aufkeimenden „Orangen Revolution“ in der Ukraine. Er meinte: „Wir haben in dieser Woche von euch gelernt, dass wir Jungen in der Ukraine unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen müssen“

Unser Projekt, glaube ich, steht auf stabilem Untergrund. Nicht nur unser ehemaliger Direktor, der es ja ins Leben gerufen hat, hat es unterstützt und sich auch aktiv daran beteiligt, auch der nunmehrige Direktor ist ein Befürworter. Viele der LehrerkollegInnen helfen immer wieder in vielfältiger Weise mit, dass die Projekte gelingen und es haben sich auch schon zwischen ukrainischen und österreichischen LehrerInnen bleibende Freundschaften herauskristallisiert, wo die Kontakte weit über das Projekt hinaus persönlich weitergepflegt werden.

Von der Elternschaft im Allgemeinen erhalten wir immer großzügige finanzielle Unterstützung und die jeweiligen Gastgebereltern kümmern sich immer rührend um die Gäste.

Ich bin überzeugt, dass das Interkulturelle, Völkerverbindende dieser Partnerschaftsprojekte durchaus für junge Menschen prägend ist. Dazu als Beispiel der eingeschlagene Lebensweg eines mittlerweile Absolventen unserer Schule, der an diesem Projekt teilgenommen hatte: Er hatte sich so gut mit seinem ukrainischen Gastgeber verstanden, dass eine intensive Freundschaft daraus wurde und ihn auch dazu angeregt hat Ukrainisch zu lernen. Über diese „Schiene“ wuchs sein Interesse noch weiter östlich zu schauen und er bereiste China. Inzwischen studiert er Sinologie und sowohl seine Mutter, als auch er, haben mir versichert, dass der Anstoß dazu durch die Teilnahme am Schulpartnerschaftsprojekt mit Lemberg gekommen war.

Da man als Lehrer heutzutage ohnehin nicht viel zu lachen hat, sind solche Projekte und die bleibenden Erfolge damit, einfach aufbauend, schön und „Streicheleinheiten“.

Für uns alle aber, Eltern, Schüler und Lehrer beider Länder gilt der gleiche Wunsch:

**Schulpartnerschaft GRG XVI Maroltingergasse – Akademischen Gymnasium Lviv  
Ad multos annos!**

Mag. Brigitte Venus